

Georg Kühlewind

# Das Reich Gottes

Die Zukunftsvision  
des Neuen Testaments



Freies Geistesleben

Georg Kühlewind

# Das Reich Gottes

*Die Zukunftsvision  
des Neuen Testaments*

Verlag Freies Geistesleben

«Es ist schließlich doch immer das Reich Gottes,  
das man sucht.»

*Rudolf Steiner, Vortrag vom 7.10.1922*

# Inhalt

Titel

Einstimmung

Das Reich Gottes

*Die Grundlehre des Christentums*

*Das Reich oder Königtum*

*Was gehört nicht zum Reich?*

*Herannahen und Sinnesänderung*

*Der Säemann*

*Die Gleichnisreden*

*Der innere Kreis und die Außenstehenden*

*Das «Verstehen» der Gleichnisse*

*Das Urgleichnis*

*Die Armen im Geist*

*Wer da hat ...*

*Unverborgenheit*

*Das Geheimnis*

*Wie die Kindlein*

*Die Wandlungen der Gleichnisse*

*Durchsichtigkeit*

*Das Weltenrisiko*  
*Die Wirklichkeit des Reiches: Johannes*  
*Das zwölfte Kapitel*  
*Der 22. Psalm*  
*Ausklang*

Pilatus

*Das Ärgernis*  
*Kreuzestod*  
*Die doppelte Anklage*  
*Pilatus fragt*  
*Der König der Juden*  
*Die Lehre vom Leiden*

Anhang

*Nachtrag zu «Das Reich Gottes»*

Anmerkungen

Nachwort – Von der Keimkraft des Logos  
*von Andreas Neider*

Über den Autor

Impressum

## Leseprobe: Georg Kühlewind - Die Erneuerung des Heiligen Geistes

# Einstimmung

Es ist mir sehr bewusst, dass über die Evangelien zu schreiben ein nicht geringes Wagnis ist. Ich möchte es dennoch unternehmen; nicht weil ich überzeugt wäre, etwas höchst Bedeutendes vorbringen zu können, sondern weil ich meine, *einen* fundamentalen Zug dieser wie aller anspruchsvollen Bücher erkannt zu haben: dass sie nämlich auf der informativen Ebene nicht oder nicht wesenhaft verstanden werden können. Das ist mir an dem Bild des Säemanns aufgegangen, das im Nachfolgenden wohl die Hauptrolle spielt. Kurz gefasst: Die Saat muss aufgehen, es muss mit ihr das Wunder des Keimens geschehen – sonst geht ihr Wesen, Saat zu sein, in uns verloren. Mir scheint, das ist wenigstens eine der zentralen Botschaften, und es ist eine frohe Botschaft, ein Eu-angelion, dass dem Menschen nichts Wesenhaftes *fertig* gegeben werden kann. Darin gründet seine Würde: Er müsste alles neu schaffen, was ihm zukommt, *jedes* Buch, *jedes* Geschehen, sein Schicksal und die gegebene, nur zum Teil gegebene Welt.

An die jüngst geschriebene Betrachtung «Das Reich Gottes» schließt sich ein Aufsatz an, der einer viel früheren Zeit des Forschens entstammt. «Pilatus» nimmt die Geschichte, wie der Logosträger verurteilt wird, die unmittelbare Vorgeschichte der Erlösungstat, wie unter ein Vergrößerungsglas. Das Ergebnis dieser Untersuchung ist der vorangehenden neueren Arbeit insofern verwandt, als es zeigt: Wenn man die Zeichen der äußeren Geschehnisse nicht bis zum höheren Sinn verfolgt, wird man in Bezug auf das Wesentliche, das einem das wichtigste ist, durch sich selbst irreführt. Dass dies einmal, im Falle der

Erlösungsgeschichte, so sein musste und nicht anders möglich war, sollte keineswegs ein Trost oder gar Freipaß für uns, die heutigen Schriftgelehrten, Pharisäer und nicht einmal für die heutigen Pilati sein.

Die Gestalt des «Königs» im Pilatus-Aufsatz verbindet diesen mit der Schrift über das Königtum.

# Das Reich Gottes

## *Die Grundlehre des Christentums*

Dass das Reich oder Königtum der Himmel oder Gottes herangenahet ist und dass die Menschen danach streben sollten, dieses Reich zu verwirklichen, durchzieht als Lehre das ganze Neue Testament. Die Predigt des Vorbereiters, Johannes des Täuflers, beginnt damit (Matth. 3,2) und auch die erste Predigt des Herrn (Matth. 4,17; Mark. 1,15; Luk. 4,43); das zu verkünden werden die Jünger ausgesandt (Matth. 10,7; Luk. 10,9-11); dieselbe Lehre kennzeichnet die Apostelgeschichte und auch die Paulusbriefe. Eben darum ist die Frage berechtigt: Was bedeutet - besonders für die heutigen Menschen - dieses Reich, genauer: Königtum - *basileia*? Und dem Betrachter der Texte kann auffallen, dass das Wesen dieses Königtums im Neuen Testament nirgends klar dargestellt wird. Es wird davon gesprochen, wer es erreichen oder erben kann, es wird durch viele Parabeln charakterisiert, es wird gesagt, auf welche Weise man *nicht* in das Reich hineingelangt; wir finden aber keine ausdrückliche Schilderung davon. Und wenn die Frage nach dem Wesen des Königtums beantwortet wäre, so bliebe noch die: Warum keine direkte Darstellung? Stattdessen wird öfter vom «Geheimnis des Reiches Gottes» (Matth. 13,11; Mark. 4,11; Luk. 8,10) wie auch vom «Geheimnis» - *mysterion* - überhaupt gesprochen, das nicht auf direkte Weise mitteilbar zu sein scheint. Dann wird sogar von den Gleichnissen gesagt (Mark. 4,11-12, s. auch Matth. 13,14; Luk. 8,10): «... denen aber draußen widerfährt es alles durch Gleichnisse. Auf dass sie es mit sehenden Augen sehen und doch nicht erkennen, und mit hörenden Ohren hören und doch nicht verstehen; auf dass sie sich nicht demaleinst bekehren und ihre Sünden ihnen vergeben werden.» Eine zunächst unverständliche und ungeheuerliche Aussage.

Um die Hauptfragen herum tun sich weitere Rätsel auf. Über das Königtum wird nur in den drei synoptischen Evangelien geschrieben, Johannes erwähnt das «Reich Gottes» nur wie nebenbei im Gespräch mit Nikodemus (Joh. 3,3-5) – warum?

Vom Königtum der *Himmel* spricht allein Matthäus, die anderen Evangelisten sprechen vom Königtum *Gottes* – eine weitere Besonderheit, die Erklärung heischt.

Außer von diesen Fragen eher formaler Art ist die Lehre vom Königtum mit dem Rätsel der Parabeln umrankt, die von ihm handeln: mit der Kindlichkeit, den immer in diesem Zusammenhang erwähnten Heilungen, mit der «Erbschaft» und vor allem der Gestalt des Säemanns, der wie ein großes Wappenbild der Lehre vom Königtum aufzufassen ist. Die nichtbildlichen Aussagen zu diesem Thema sind kaum weniger rätselhaft. Außer der schon erwähnten Aussage über die Parabeln findet man hier noch andere, die schwer zu verstehen sind. «Denn wer da hat, dem wird gegeben; und wer nicht hat, von dem wird man nehmen, auch was er hat» (Mark. 4,25; Matth. 13,12; Luk. 8,18). Oder: «Denn es ist nichts verborgen, wenn nicht, damit es offenbar werde, und nichts ist verheimlicht, außer damit es in Sichtbarkeit trete» (Mark. 4,22; Matth. 10,26; Luk. 8,17 und 12,2). Alle diese Rätsel müssten sich erhellen, wenn der Schlüssel des Reiches der Himmel gefunden ist.

## *Das Reich oder Königtum*

Wir kennen heute fast nur die einzelnen *angewendeten* Bedeutungen der Wörter unserer Muttersprache und erfahren sie nicht mehr in ihrem Ursprung, in ihrer Urbedeutung, die alle Anwendungen ermöglicht, so wie das kleine Kind sie im Spracherwerb erlebt. Wir sagen «Anfang» im räumlichen, zeitlichen und «übertragenen» Sinne, die Urbedeutung aber, die all dies ermöglicht, ist dem Alltagsbewusstsein unerreichbar. Auch die Etymologie kann nur auf einstige Anwendungen eines Wortes blicken und auf den Wandel der angewendeten Bedeutungen – immerhin manchmal ein wichtiger Fingerzeig. Die Urbedeutung ist nicht aussprechbar, nicht erklärbar, höchstens zu umschreiben, wenn die meditative Versenkung sie erreicht oder ihr nahe kommt.\* In tiefsinnigen und besonders in traditionellen religiösen Texten klingt die Urbedeutung in den Worten an – daher die Schwierigkeit, diese Texte zu verstehen.

Der Mensch kennt die Idee «Welt», ob das Wort mehr «Menschenalter» (siehe *Duden* Band 7 zu diesem Wort), das heißt «der Mensch ist dabei», bedeutet oder Ordnung und Schönheit (griechisch: *kosmos*) oder Licht, lichte Welt (ungarisch: *világ*, kroatisch: *svjet*) oder Frieden (russisch: *mir*): alles, was an Äußerem und Innerem in das Bewusstsein tritt oder treten kann. Innerhalb der «Welt» gibt es aber eine Teil-Welt, in der sich der Mensch als Ich-Wesen intim zu Hause fühlt, die er mit seinem Ich durchtränken, in der er sich jeweils artikulieren, in der er bewusst leben kann, wo ein Ich-Bewusstsein irgendeiner Art besteht. Dieser heimische Teil der Welt trägt ursprünglich den Namen «Königtum» oder «Reich».<sup>1</sup> Wie weit das Königtum des Menschen reicht, hängt vom Ich ab. Das Königtum ist jeweils die Gesamtheit der Verhältnisse zwischen dem bewussten Ich-Wesen und der

ihm gegebenen, durch es erfahrbaren «Umgebung» – auch der innerlich erfahrbaren –, alles einschließlich seinem Wie. Im partizipierenden archaischen Bewusstsein wurde die Mitwirkung des Menschen am «Bild» der Welt dumpf traumhaft erlebt, eben weil das Ich-Bewusstsein von diesem «Bild» gar nicht getrennt war. Das Gegebene war mehr, größer als heute; nicht nur die sinnlich wahrnehmbare Welt in ihrer Gefühlsfülle war gegeben, sondern größtenteils auch die innere Welt, wo der Mensch heute die Quelle seiner Gedanken ahnend fühlt und fühlend ahnt. Die sinnlich wahrnehmbare Welt ist dem Menschen auch heute gegeben, auch als Sinneswahrnehmung, was er so selbstverständlich findet, dass ihm diese Gegebenheit gar nicht bewusst wird, und gehört auch in der heutigen herabgelähmten Form zum Königtum des Menschen, und zwar eben in der herabgelähmten Gestalt;<sup>2</sup> sie verdeckt in ihrem nicht bemerkten Gegebensein dem Menschen die äußere und die innere geistige Welt.

Die Frage der «kritischen» Philosophie: Wie gelangt, was «außen» ist, in das Bewusstsein «hinein»? – selbst ein Ergebnis der Dualität der Seele – reißt das Königtum entzwei. Die stillschweigende immerwährende Mitwirkung des Bewusstseins am «Bild» wird nicht bemerkt. Dieses Mitwirken besteht einerseits in der begrifflichen Gliederung des Gegebenen – mit Begriffen, die im Hinblick auf die Natur keine echten, sondern eher nur formale Unterscheidungszeichen sind; andererseits in der nichtbewussten Herausfilterung aller höheren Gegebenheiten – im Fühlen und Wollen –, die im Königtum zur jeweiligen Epoche noch keinen Platz haben, da sie für den «König» allzu überwältigend wären.

Historisch gesehen war der König ursprünglich ein Mensch, der in seinem Ich-Wesen die anderen überragte, der gewissermaßen dem modernen Menschen näherstand als die anderen. Die Ich-Macht führte man auf einen

höheren Ursprung, etwa auf Gottes Gnade zurück; der König sollte sich in den Problemen des irdischen Lebens seines Volkes besser auskennen als die anderen.

Im Zeitalter der Bewusstseinsseele oder der Mündigkeit der Menschen verblasst die Gestalt des Königs, denn ein jeder Mensch wird in seiner Ichheit stark genug, um den Anspruch zu erheben, in dem eigenen Leben selber zu regieren und in den Fragen der Volksgemeinschaft mitzusprechen. Und es hat sich ein *eigenes Leben*, das Eigenleben des Geistes,<sup>3</sup> das Seelisch-Individuelle stark ausgebildet.

---

\* Die technischen und wissenschaftlichen Ausdrücke sind eindeutig, weil sie nicht durch die Sprache gegeben, sondern von Menschen geschaffen sind.